

## »Arbeit für unsere koloniale Zukunft« – die nationalsozialistischen Kolonialwissenschaften

Deutschland verlor 1918 seine Kolonien. Damit endete die reale Kolonialgeschichte Deutschlands – nicht jedoch die Projektions- und Phantasiegeschichte.<sup>1</sup> Dies gilt insbesondere für die in diesem Feld tätigen Wissenschaftler. Der Traum der Kolonialrevisionisten von der Wiedergewinnung der ehemaligen deutschen Kolonien, die mit neu zu erwerbenden Gebieten zu einem mittelfränkischen Kolonialreich ergänzt werden sollten, schlug sich nach 1933 nicht nur in einer massiven Propaganda nieder. Spätestens ab 1936/37 gab es geheime Planungen, die für alle relevanten Bereiche detaillierte Vorschläge zur Ausgestaltung der Kolonialpolitik enthielten, sowie massive organisatorische Vorbereitungen. Es kennzeichnet die Kolonialplanungen, dass sie der wissenschaftlichen Erforschung der zu Beherrschenden, ihres Lebensraumes, ihrer Sozial- und Wirtschaftsstrukturen, ihrer Sprache etc., große Bedeutung beimaßen. Damit sind sie zugleich ein Beispiel für die fortschreitende ›Verwissenschaftlichung‹ des Sozialen und die Präsenz gesellschaftswissenschaftlicher Experten in Bürokratien, Parteien und sonstigen Institutionen.<sup>2</sup> Es handelte sich bei den Kolonialwissenschaften um ein fast komplett von Männern dominiertes Feld. Frauen spielten im deutschen Kolonialismus lediglich die Rolle der »Kulturträgerin«, also der Hausfrau und Mutter. Allenfalls waren sie zuständig für die Produktion belletristischer, romantischer Ergüsse über die Kolonien (Senta Dinglreiter etc.).<sup>3</sup> Deshalb erscheint es legitim, auf die weibliche Form (»Kolonialwissenschaftlerin«) zu verzichten.

Die NS-Kolonialwissenschaftler konnten auf einem bestehenden Fundament aufbauen, bereits der wilhelminische Kolonialismus baute verstärkt auf wissenschaftlichen Sukkurs. Die Gründung des Seminars für Orientalische Sprachen an der Universität Berlin, der Deutschen Kolonialschule in Witzenhausen oder des Instituts für Schiffs- und Tropenkrankheiten in Hamburg können geradezu als institutioneller Vorlauf zu der durch Staatssekretär Bernhard Dernburg 1907 eingeleiteten »kolonialpolitischen Wende« betrachtet werden.<sup>4</sup>

Ab 1938, noch stärker ab 1940, entfalteten Kolonialwissenschaftler aller in Frage kommenden Fachgebiete eine rege Tätigkeit, die sie bis 1943 und teilweise auch noch länger fortführten.<sup>5</sup> Insgesamt kann man die NS-Kolonialwissenschaftler wohl am ehesten mit den »Ostforschern« vergleichen.<sup>6</sup> Beide Gruppen dachten, dass sich für sie mit dem Krieg neue Chancen und die Möglichkeit zur Formung der künftigen Verhältnisse – bei denen alles machbar schien – ergeben könnten. Die Breite und Intensität, mit der die »koloniale Option« von wissenschaftlicher Seite aus verfolgt wurde, ist bemerkenswert und zeugt von einer gewissen Pluralität im Wissenschaftsbereich während des Nationalsozialismus.

## Reichsforschungsrat und Universitäten

Die Ende September 1940 gegründete Kolonialwissenschaftliche Abteilung des Reichsforschungsrates koordinierte die wuchernden wissenschaftlichen Aktivitäten. Sie sollte zur »Zentralstelle der deutschen Kolonialforschung« avancieren. Den Unterbau bildeten 29 Fachgruppen, die namhafte Wissenschaftler des jeweiligen Fachgebiets leiteten. Die Abteilung hatte insgesamt über 500 Mitarbeiter und verteilte bereits im ersten Jahr nach ihrer Gründung 201 Forschungsaufträge.<sup>7</sup> Sie hatte die Aufgabe, »die Forschung auf allen Gebieten der Kolonialwissenschaft planmäßig zu lenken und tatkräftig zu fördern«. Dazu arbeitete die Abteilung eng mit dem Kolonialpolitischen Amt der NSDAP und mit der Wehrmacht zusammen.<sup>8</sup> Im November 1940 forderte sie prominente Wissenschaftler auf, die vordringlichen Forschungsfragen ihres jeweiligen Fachgebiets zu skizzieren, um daraus ein »koloniales Forschungsprogramm« zu entwickeln.<sup>9</sup>

Bei Arbeitstagen der Fachgruppen seit Anfang 1941 standen Aussprachen über Forschungen, die Vereinbarung gemeinsamer Projekte, die Koppelung von Arbeitsgebieten und notwendige Abgrenzungen im Vordergrund. Mitte September 1941 fand eine erste Gutachtertagung in Berlin mit Referaten der Fachgruppenleiter statt.<sup>10</sup> Parallel dazu betrieb der Reichsforschungsrat ab Ende 1940 die Gründung einer »Deutschen Kolonialwissenschaftlichen Gesellschaft«, gedacht als Ergänzung zum Kolonialpolitischen Amt und der Kolonialwissenschaftlichen Abteilung.<sup>11</sup> Dieser Initiative war aber ebenso wenig Erfolg beschieden wie einer Reihe anderer Projekte, zu denen eine Kolonialwissenschaftliche Akademie, eine internationale Arbeitsbesprechung, eine europäische Akademie und eine europäische Arbeitstagung zählten. Alle diese Projekte wurden wegen des Kriegsverlaufs nicht verwirklicht.<sup>12</sup>

Viele Universitäten – so etwa in Göttingen, München und anderen Städten,<sup>13</sup> vor allem aber in Hamburg – forcierten in dieser Zeit ihre kolonialwissenschaftlichen

Aktivitäten. Bereits im Juli 1937 hatte der NS-Dozentenbund dazu aufgerufen, die Erforschung der Kolonialprobleme in die Studienpläne der Hochschulen aufzunehmen.<sup>14</sup>

Die Universität Göttingen erinnerte daran, dass sie stets eine Stätte intensiver kolonialwissenschaftlicher Arbeit gewesen sei.<sup>15</sup> Nach 1933 verdichteten sich die kolonialen Interessen zu einer Arbeitsgemeinschaft unter der Leitung des Juristen Georg Erler. Daraus entstand im Wintersemester 1938/39 eine koloniale Vortragsreihe, die große Beachtung fand. Mit Eingliederung der Forsthochschule Hannoversch-Münden in die Universität erweiterte sich der Kreis der Lehrkräfte, die an kolonialen Fragen interessiert waren.<sup>16</sup>

In München gründete sich im Sommer 1940 eine »Arbeitsgemeinschaft für Kolonialwissenschaft«, aus der sich ein Institut für koloniale Politik entwickeln sollte.<sup>17</sup> Endgültig richtete die Universität die Arbeitsgemeinschaft im dritten Trimester 1940 zusammen mit einem kolonialwissenschaftlichen Seminar ein. Es wurde geplant, am Staatswissenschaftlichen Seminar der Universität eine eigene Abteilung für koloniale Wirtschaft aufzubauen.<sup>18</sup> Die Technische Hochschule München erhöhte 1941 deutlich die Zahl der kolonialen Vorlesungen und Übungen. Deren Zyklus war so konzipiert, dass sie während des Studiums oder nach dessen Abschluss eine besondere Ausbildungsmöglichkeit in den kolonialen Fächern boten. Der Heinrich Himmler nahe stehende Professor Heinz Henseler schlug darüber hinaus die Einrichtung eines »Kolonial-Instituts München« der Technischen Hochschule vor.<sup>19</sup>

### »Kolonialstadt« Hamburg

Im Gegensatz zu den mehr oder minder partikularen Versuchen, im Sog der Kolonial euphorie der vierziger Jahre an den jeweiligen Universitäten einzelne Institute auf die Kolonien zu orientieren, hatten die Kolonialwissenschaften in Hamburg lange Tradition und zentrale Bedeutung. Seit ihrer Gründung setzte die gesamte Hamburger Universität ihren Schwerpunkt auf diese Wissenschaftsgebiete.<sup>20</sup>

Nach dem Willen des hamburgischen Reichsstatthalters, Karl Kaufmann, sollte sich die Universität noch stärker auf den kolonialen Bereich konzentrieren.<sup>21</sup> Bereits 1937 war Kaufmann mit dem Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung über den Ausbau der Universität einig geworden. In repräsentativer Elbnähe sollten neue Gebäude entstehen und so schon durch ihre Lage den Anspruch unterstreichen, die Kolonial- und Überseekunde zu repräsentieren.<sup>22</sup>

Im Jahre 1933 richtete die Universität eine »Politische Fachgemeinschaft der Fakultäten« ein, in der es eine Abteilung Auslandskunde gab. Die Fachgemeinschaft bildete den Vorläufer des Kolonialinstituts, das offiziell am 9. Mai 1939 wiedereröffnete.<sup>23</sup> Mit ihm wollte Hamburg explizit an das frühere Kolonialinstitut anknüpfen.

Die gewählte Organisationsform war eine fakultätsübergreifende Arbeitsgemeinschaft derjenigen Lehrkräfte, die sich mit Kolonialfragen befassten.<sup>24</sup>

Neben dem Kolonialinstitut richteten auch etliche Seminare ihre Tätigkeit noch stärker als bisher an den kolonialpolitischen Ambitionen aus. Alle diese Bemühungen dienten im Kern der Etablierung einer hamburgischen Kolonialhochschule nach dem Vorbild der *Koloniale Hoogeschool van België* in Antwerpen.<sup>25</sup> Es zirkulierten bereits Denkschriften über die »Errichtung einer Kolonialen Universität«. Sie sollte die Kolonialprobleme wissenschaftlich bearbeiten und die in einem späteren kolonialen Staats- und Wirtschaftsleben maßgebenden Männer schulen.<sup>26</sup>

Die Einrichtung von insgesamt vier neuen kolonialwissenschaftlichen Lehrstühlen 1941 stellte einen regelrechten Coup dar. Im Oktober 1940 hatte die Universität die Lehrstühle beantragt.<sup>27</sup> Das Reichserziehungsministerium genehmigte, neben einem Lehrstuhl für Kolonial- und Wirtschaftsgeographie weitere für koloniale und ausländische Forstwissenschaft, für koloniale Bodenkunde und Kulturtechnik sowie für koloniale Tierzucht. Zur Einrichtung dieser Stellen erklärte Reichsminister Bernhard Rust, dass damit die Hansische Universität eine Sonderstellung erlange und zur »Hochburg« der Kolonialwissenschaft werde.<sup>28</sup>

Nachdem der Reichsfinanzminister die kolonialen Studien- und Forschungsaufgaben im Zuge der militärischen Niederlagen ab November 1942 als nicht mehr kriegswichtig einstufte, waren die Wissenschaftler bemüht, ihre weitere Tätigkeit zu legitimieren. Sie unterstrichen nun die allgemeine auslandswissenschaftliche Orientierung ihrer Institute.<sup>29</sup> Das Kolonialinstitut arbeitete weiter und nahm noch im Dezember 1944 neue Mitglieder auf.<sup>30</sup>

## Völkerkunde

Die Völkerkunde war die wichtigste Wissenschaft im NS-Konzept einer Rekolonialisierung. Zwischen Wissenschaft und kolonialpolitischer Praxis bestand eine enge Verbindung, deren Wurzeln bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts zurückreichten.<sup>31</sup> Bereits 1937 formulierte der bekannte Ethnologe Diedrich Westermann präzise die zukünftigen kolonialen Aufgaben der Völkerkunde: Sie sollte sich den aktuellen sozialen Problemen in Afrika zuwenden und ihre Ergebnisse so aufbereiten, dass der Praktiker sie nutzen konnte.<sup>32</sup>

Eine Unterstützung der Verwaltung durch die Ethnologie forderten auch andere Völkerkundler, etwa der beim Kolonialpolitischen Amt tätige Hugo Adolf Bernatzik.<sup>33</sup> Nach Bernatzik bildete die Völkerkunde als angewandte Wissenschaft die »Basis der modernen Kolonisation«. Dafür müsse sie aber strikt nationalsozialistisch ausgerichtet sein und die Erb- und Rassenbiologie zu einem ihrer Grundpfeiler

machen.<sup>34</sup> Neben Untersuchungen, die einer möglichst reibungslosen und effizienten Herrschaft der Kolonialherren den Weg ebnen sollten, traten solche, die eine zu Europäern unterschiedliche »Arbeitseignung« von Afrikanern untersuchten.<sup>35</sup>

Ab dem Sommer 1940 bemühten sich führende deutsche Völkerkundler um praktische Initiativen. Von interessierter Seite wurde zunächst eine Besprechung »im engsten Kreis« vorgeschlagen.<sup>36</sup> Der Göttinger Ethnologe Hans Plischke wollte eine Aussprache über die koloniale Zielsetzung der Völkerkunde initiieren: »Die Lage ist so, dass sich jedem Völkerkundler Schritte, um das Fach zur Geltung zu bringen, aus den günstigen Kolonialaussichten geradezu anbieten.«<sup>37</sup> In seinem programmatischen Referat über die »Völkerkunde als Kolonialwissenschaft«, betonte Plischke bei der in Göttingen abgehaltenen Tagung, dass sie wertvolle Hilfe bei der kolonialisatorischen Arbeit leisten könne. Deshalb sollten der Kolonialverwaltung Regierungsethnologen zur Seite stehen.<sup>38</sup> Auch die anderen anwesenden Wissenschaftler plädierten für die Einstellung von völkerkundlichen Beratern, die verfolgen sollten, wie sich die kolonialpolitischen Maßnahmen auf das Leben der kolonisierten Bevölkerung auswirkten.<sup>39</sup> Günter Wagner erarbeitete für das Kolonialpolitische Amt eine Denkschrift über die »Stellung und die Aufgaben der Regierungsethnologen in den Kolonien«.<sup>40</sup> Die deutschen Ethnologen hielten auch später daran fest, dass die Völkerkunde eine der »Schlüsselwissenschaften« innerhalb der Kolonialforschung und damit »kriegswichtig« sei.<sup>41</sup>

## Afrikanistik

Die meisten Kolonialplaner vertraten die Ansicht, dass die Kenntnis afrikanischer Sprachen für die effektive Beherrschung der indigenen Bevölkerung unverzichtbar sei. Darüber hinaus sollte die Sprachforschung jene Sprachen herausfiltern, die als Unterrichts-, Literatur- und Verkehrssprachen geeignet erschienen.<sup>42</sup>

Die beiden führenden Afrikanistik-Institute befanden sich an den Universitäten Hamburg und Berlin.<sup>43</sup> Insbesondere das Hamburger Institut besaß eine lange Tradition.<sup>44</sup> Es wurde 1909 an dem ein Jahr zuvor gegründeten Kolonialinstitut eröffnet. Die Arbeit war von Anfang an auf den praktischen Unterricht in afrikanischen Sprachen, besonders in denen, welche die Bevölkerung der deutschen Kolonien sprach, ausgerichtet. Neben der Lehre machte sich das Hamburger Institut auch in der Forschung rasch einen Namen. Nach dem Verlust der Kolonien stagnierte seine Entwicklung und nahm erst im Zeichen der verstärkten Kolonialplanungen des NS-Regimes einen neuen Aufschwung.<sup>45</sup>

Auf der ersten Arbeitstagung der Fachgruppe Koloniale Sprachforschung der Kolonialwissenschaftlichen Abteilung des Reichsforschungsrats im März 1941

stimmten die Teilnehmer das weitere Forschungsprogramm ab. Als primäres Ziel deklarierten sie die Zusammenfassung der Dialekte zu großen einheitlichen Schriftsprachen.<sup>46</sup> Daneben stand der praktische Sprachunterricht: Das Hamburger Institut bot Kurse für Heer, Luftwaffe und Polizei sowie im Rahmen der Organisation »Kraft durch Freude« an.<sup>47</sup>

Bei allen Forschungsvorhaben wollte man die fehlende Möglichkeit, nach Afrika zu reisen, durch die Arbeit mit afrikanischen Kriegsgefangenen, die auf französischer Seite gekämpft hatten, ausgleichen.<sup>48</sup> Johannes Lukas aus Hamburg wollte Sprachuntersuchungen vornehmen und unterstrich das damit verbundene »kolonialwissenschaftliche Interesse«.<sup>49</sup> Dem Vorschlag des Oberkommandos der Wehrmacht folgend, unternahm er zusammen mit Heinz Sölken vom Berliner Institut für Lautforschung im Mai 1941 eine Reise in deutsche Kriegsgefangenenlager im besetzten Frankreich, um dort Schallplattenaufnahmen mit vornehmlich aus Westafrika stammenden Kriegsgefangenen zu machen.<sup>50</sup> Die Afrikanisten wollten die Anwesenheit afrikanischer Kriegsgefangener in Deutschland auch nutzen, um sich unter ihnen eine Reihe der begehrten »Sprachgehilfen«, eine Art von Lektoren, herauszusuchen.<sup>51</sup>

## Koloniale Land- und Forstwirtschaft

Angesichts des prognostizierten großen Bedarfs an Koloniallandwirten versuchten einige Städte Konkurrenz- bzw. Ergänzungsinstitutionen zur Deutschen Kolonialschule in Witzenhausen zu etablieren. Auch in Hamburg begann man mit entsprechenden Planungen.<sup>52</sup> Die dortige Universität arbeitete zunächst an einem zweisemestrigen kolonialen Aufbaustudium für Diplom-Landwirte; eine Initiative, die in Hermann Göring in seiner Funktion als Reichsforstmeister einen prominenten Fürsprecher fand.<sup>53</sup> Ein Erlass des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 14. November 1941 führte die kolonialwissenschaftliche Ausbildung der Diplomlandwirte als eine koloniale Zusatzprüfung in Hamburg ein.<sup>54</sup>

Die Göttinger Universität baute ebenfalls einen entsprechenden Studiengang auf; das dafür bestimmte Institut für Koloniale Landwirtschaft öffnete am 5. Oktober 1940. Der ursprünglich verfolgte Plan eines sechssemestrigen Studiums zum »Kolonialen Landwirt« ließ sich nicht durchsetzen.<sup>55</sup> Mitten im Krieg, als die Lehrtätigkeit im Fach Landwirtschaft nach der Einberufung mehrerer Professoren nur noch mühsam aufrechtzuerhalten war, richtete das Reichserziehungsministerium immerhin — genau wie in Hamburg — ein zweisemestriges »kolonialwissenschaftliches Zusatzstudium für Diplomlandwirte« an der Universität ein.<sup>56</sup> Der neue Aufbaustudiengang spielte vom Erlass der Studienordnung im November 1941 bis zum Ende des Krieges allerdings nur eine untergeordnete Rolle.<sup>57</sup>

Die Forstliche Hochschule Tharandt gründete 1931 ein Institut für ausländische und koloniale Forstwirtschaft – das einzige deutsche Institut, das sich mit diesem Thema beschäftigte.<sup>58</sup> Im Oktober 1939 beförderte Göring es in den Rang eines Reichsinstituts; es nahm am 15. April 1940 seine Arbeit im dafür umgebauten Schloss Reinbek auf, nachdem die Hamburger Universität seinen Direktor, Franz Heske, auf den Lehrstuhl für Koloniale Forstwirtschaft berufen hatte. Die Wissenschaftler sollten die Grundlagen einer langfristigen kolonialen Forstpolitik entwickeln und dafür die entsprechenden Rohstoffe, ihren Anbau, ihre Bewirtschaftung und Verwertung studieren.<sup>59</sup>

Das Reichsinstitut schulte Forstbeamte für den »Soforteinsatz« in den Kolonien. Später sollte es einen planmäßigen Lehrbetrieb zur kolonialforstlichen Ausbildung aufnehmen. Dann sollte jeder Forstbeamte, der in die Kolonien gehen wollte, zwei Semester in Reinbek studieren.<sup>60</sup> In der Zwischenzeit war Heske auch in der Fachgruppe Koloniale Forst- und Holzforschung der Kolonialwissenschaftlichen Abteilung des Reichsforschungsrats aktiv geworden. Auf der ersten Sitzung wählte ihn die Fachgruppe zu ihrem Leiter. Die Wissenschaftler teilten die Überzeugung, dass das »Näherrücken der kolonialen Ziele« eine verstärkte Tätigkeit auf diesem Forschungsgebiet erfordere.<sup>61</sup> Nach dem Krieg firmierte das Reichsinstitut 1947 in Bundesforschungsanstalt für Forst- und Holzwirtschaft um; Heske stand ihr bis 1956 als Direktor vor.<sup>62</sup>

Die 1891 gegründete Berliner »Botanische Zentralstelle für die Kolonien« sammelte Nutzpflanzen aus den deutschen Kolonien und anderen Weltteilen für Anbau- und Versuchszwecke. Nach dem Ersten Weltkrieg hatte sie ihre Tätigkeit 1920 eingestellt; 1938 rief die Gruppe Deutscher Kolonialwirtschaftlicher Unternehmungen sie wieder ins Leben und übernahm ihre Finanzierung<sup>63</sup>, am 18. September 1941 fand die offizielle Wiedereröffnung der Zentralstelle statt.<sup>64</sup>

Während des Kriegs hatte sie die Aufgabe, den Auf- und Ausbau der kolonialbotanischen Bibliothek zu forcieren und einen Überblick über die kolonialen Nutzpflanzen zu erstellen. Ferner oblag ihr die Pflege von 11.000 Ölpalmen, die nach Kamerun gebracht werden sollten, das Land aber durch den Kriegsbeginn nicht mehr erreichten. Ein Luftangriff am 1. März 1943 unterbrach die Tätigkeit der Zentralstelle.<sup>65</sup>

Daneben gab es in Hamburg das Institut für Angewandte Botanik, das aus dem 1883 gegründeten Botanischen Museum der Hansestadt entstanden war. Von Anfang an auf den kolonialen Sektor und die Beratung der hamburgischen Überseekaufleute und Pflanzler ausgerichtet, führte es seit 1941 den Zusatz »Kolonialen Pflanzenbau« im Namen. Die Mitarbeiter des Instituts hielten regelmäßig Vorlesungen über koloniale Nutzpflanzen an der Universität und betrieben eine umfangreiche Auskunfts- und Untersuchungstätigkeit.<sup>66</sup>

Ähnlich ambitioniert waren die Hamburger Bemühungen zur Einrichtung eines Instituts für Koloniale Bodenkunde: Im Oktober 1940 formulierte der Universitäts-senat den Antrag für das Institut.<sup>67</sup> Das Reichserziehungsministerium richtete im April 1941 einen Lehrstuhl für Koloniale Bodenkunde und Kulturtechnik ein, auf den Paul Vageler berufen wurde, der im gleichen Monat als Direktor des Instituts in das Schloss Tannenhöft in Ahrensburg einzog.<sup>68</sup> Vageler wollte das Institut stark in die Debatten über die Wirtschaftsprobleme Afrikas und der besetzten Teile Europas einschalten.<sup>69</sup> Er forderte, dass künftig kein Land in den Tropen und Subtropen mehr ohne gründliche vorhergehende Bodenuntersuchung zu erwerben sein sollte; vor allem Pflanzern wollte er eine fachmännische bodenkundliche Beratung bieten.<sup>70</sup>

## Kolonialmedizin

Der Anstoß zur systematischen Förderung kolonialmedizinischer Arbeiten kam durch einen vom Reichserziehungsministerium eingesetzten Sachbearbeiter für die »Vorarbeiten auf dem Gebiete des Gesundheitswesens im Kolonialdienst«, der im Februar 1937 seine Arbeit aufnahm. Das erste Ziel bestand in der Nachwuchsschulung, da sich rasch herausstellte, dass die Gilde der früheren Kolonialärzte überaltert war.<sup>71</sup>

Führend in der Ausbildung der künftigen Kolonialärzte war das am 1. Oktober 1900 gegründete Hamburger Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten.<sup>72</sup> Bereits im Ersten Weltkrieg waren die Lehrer und Schüler des Tropeninstituts auf dem Balkan, in der Türkei und in den Kolonien im Einsatz.<sup>73</sup> Eine ähnliche Entwicklung ergab sich auch im Zweiten Weltkrieg: Nachdem die Mitarbeiter zu Kriegsbeginn Sonderkurse über Kriegsseuchen und Infektionskrankheiten angeboten hatten, konzentrierten sie sich nach dem militärischen Sieg über Polen auf die Bekämpfung des dort grassierenden Fleckfiebers. Mitglieder des Tropeninstituts richteten im Warschauer Hygienischen Institut eine Fleckfieber-Forschungsstelle ein.<sup>74</sup>

Seit 1934/35 reorganisierte das Tropeninstitut seinen tropenmedizinischen Lehr- und Forschungsbetrieb, und seit 1937 war die Weiterexistenz der Medizinischen Fakultät in Hamburg an das Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten gekoppelt.<sup>75</sup> Spätestens jetzt hielt auch der Reichsforschungsrat die Förderung der tropenmedizinischen Forschung für ein »Gebot der Stunde«. Um den späteren Anforderungen in personeller und sachlicher Hinsicht gerecht werden zu können, sei das Hamburger Institut unverzichtbar.<sup>76</sup> Frühzeitig gab es Versuche, wieder eigene Forschungsstationen in Afrika aufzubauen.<sup>77</sup> So wollte das Tropeninstitut den geplanten Bau eines Krankenhauses im englischen Mandatsteil von Kamerun nutzen, um dort eine Außenstelle einzurichten.<sup>78</sup> Der Leiter des Tropeninstituts, Peter Mühlens, unter-

nahm im März 1938 eine Reise nach Kamerun und in einige westafrikanische Küstenländer.<sup>79</sup> Nach 1933 kamen solche Studienreisen regelrecht in Mode.<sup>80</sup>

Den nahe geglaubten Kolonialbesitz vor Augen, bot das Institut ab 1940 verstärkt Tropenkurse für künftige Kolonialärzte, Lehrgänge für Krankenschwestern, männliches Sanitätspersonal sowie für Apotheker, Zahnärzte und Schülerinnen der Kolonialen Frauenschule Rendsburg an.<sup>81</sup> Seit den 1930er Jahren vergaben die Wissenschaftler gezielt Dissertationen über Tropenkrankheiten und koloniale Gesundheitspolitik, um einen Überblick über die Seuchen, die vorhandenen Krankenhäuser und Laboratorien sowie über das entsprechende Personal zu gewinnen.<sup>82</sup>

Hauptkonkurrent des Hamburger Instituts für Schiffs- und Tropenkrankheiten war die Berliner Militärärztliche Akademie, insbesondere deren Institut für Tropenmedizin und -hygiene. Während des Krieges übernahm Ernst Rodenwaldt die Leitung des Instituts und baute es zum Kern der tropenmedizinischen Arbeit des Heeres aus. In seinen Lehrgängen bildete das Institut zahlreiche Tropenärzte und andere Sanitätsoffiziere aus.<sup>83</sup> Rodenwaldt rechtfertigte die nach dem militärischen Sieg über Frankreich expandierenden Aktivitäten noch nach dem Krieg: »Jetzt war es nicht mehr Hybris zu nennen, wenn die Arbeit des Instituts auf die Wiedergewinnung unserer Kolonien eingestellt wurde.«<sup>84</sup> Die Mitarbeiter des Instituts machten sich emsig an die Arbeit und produzierten programmatische Denkschriften über die Übernahme der Sanitätsversorgung von den Mandatsmächten und die künftigen Entwicklungslinien.<sup>85</sup>

Der Reichsforschungsrat wurde in der Frage der Ausbildung künftiger Kolonialärzte selbst aktiv und bereitete auf der Insel Fernando Póo die Einrichtung einer zentralen Schulungsstätte vor, an der sich seine Stipendiaten turnusweise zu einer abschließenden einheitlichen tropenmedizinischen Ausbildung versammeln sollten.<sup>86</sup>

## Vorarbeiten der Wirtschaftsforschung

Es gab in Deutschland vier Zentren der kolonialwirtschaftlichen Forschung: das Institut für Weltwirtschaft in Kiel, die Staatliche Forschungsstelle für Kolonialwirtschaft in Bremen, das Hamburgische Weltwirtschafts-Archiv und das Institut für Kolonialwirtschaft der Universität Hamburg.

Das Sozialökonomische Seminar der Hamburger Universität erhielt 1940 eine eigene kolonialwirtschaftliche Abteilung,<sup>87</sup> die bereits 1941 als selbständiges Institut für Kolonialwirtschaft und ab 1943 als Institut für Kolonialwirtschaft und Außenhandel firmierte.<sup>88</sup> Hauptaufgabe des Instituts sollte es sein, eine »Gesamtschau der Probleme planmäßiger Kolonialwirtschaft« auf der Grundlage eines langfristigen Plans zu erarbeiten, basierend auf umfassenden Einzeluntersuchungen.<sup>89</sup> 1942

befand sich das Institut dem Vernehmen nach noch im Aufbau und sollte seine endgültige Ausgestaltung erst nach dem Krieg erfahren.<sup>90</sup>

Der Leiter, Albert von Mühlenfels, erledigte spätestens ab 1943 kriegswichtige Forschungsaufgaben für den Reichsforschungsrat und das Kolonialpolitische Amt.<sup>91</sup> Die Mitarbeiter und Studierenden des Instituts entfalteten eine umfangreiche publizistische Aktivität.<sup>92</sup> Neben dem Institut für Kolonialwirtschaft war auch das Betriebswirtschaftliche Seminar, besonders durch seinen Leiter, Curt Eisfeld, in kolonialwirtschaftlichen Fragen engagiert. Eisfeld war speziell am kolonialen Bankwesen interessiert und publizierte häufig zu diesem Themenbereich.<sup>93</sup>

Das 1919 gegründete Hamburgische Weltwirtschafts-Archiv entstand aus der Zentralstelle des Kolonialinstituts; sein Vorläufer hatte als Nachrichtenstelle schon im Ersten Weltkrieg »nützliche Dienste« für die politische und militärische Führung geleistet. Das Archiv sollte ursprünglich der raschen Information über die Aktivitäten der Unternehmen in den deutschen Kolonien dienen.<sup>94</sup> Durch Erlass des Hamburger Reichsstatthalters vom 25. November 1936 wurde die Einrichtung einer Forschungsabteilung verfügt.<sup>95</sup> Das Weltwirtschafts-Archiv entwickelte sich rasch und sammelte Material zu allen Fragen der Weltwirtschaft und des Welthandels. Das 1938 gegründete Hamburgische Welt-Wirtschafts-Institut sorgte für dessen wissenschaftliche Auswertung.<sup>96</sup> Die Bedeutung des Weltwirtschafts-Archivs spiegelte sich in der Besetzung des Kuratoriums wider, in dem Vertreter aller wichtigen Reichsminister saßen. Auch der Verwaltungsrat war mit hochrangigen Mitarbeitern des Reichsführers SS und Polizei prominent besetzt.<sup>97</sup>

In den Sondersendungen der *Weltkartei der Weltpresse* zeigte sich die koloniale Orientierung: Es gab unter anderem Titel wie »Die Wirtschaftslage der Südafrikanischen Union«, »Deutsche Kolonien unter fremder Herrschaft« und »Mandschukuo, Versuchsfeld und Vorbild«. Das Weltwirtschafts-Archiv arbeitete dem Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt zu. Eine dem Archiv zugehörige »Arbeitsgruppe Hamburg« der Rüstungsinspektion X schickte seit 1940 Auszüge aus fremdsprachigen Zeitungsartikeln über Afrika an diese Dienststelle.<sup>99</sup> Der Universitätsassistent Georg Braun hatte eine Stelle als wissenschaftliche Hilfskraft in diesem »Informationsbüro«, und der Dozent Heinz-Dietrich Ortlieb sollte dort »zur Bearbeitung kolonialwirtschaftlicher Fragen« untergebracht werden.<sup>100</sup>

Das Kieler Institut für Weltwirtschaft<sup>101</sup> wurde 1914 als »Königliches Institut für Seeverkehr und Weltwirtschaft« von Bernhard Harms gegründet und 1934 in »Institut für Weltwirtschaft« umbenannt. Am 1. Juni 1914 wurde ein Wirtschaftsarchiv als eigenständige Abteilung angelegt, um Zeitungsausschnitte und Pressemeldungen über alle wirtschaftlich bedeutsamen Ereignisse zu sammeln; bis Ende 1933 rund 800.000 Ausschnitte. Die Bibliothek des Instituts umfasste 450.000 Bände und war damit »die größte wirtschaftswissenschaftliche Spezialbibliothek des Kontinents«. <sup>102</sup>

Die wichtigsten Arbeiten des Instituts für Weltwirtschaft zu Afrika stammten von Gerhard Lenschow. Er arbeitete unter anderem über die wirtschaftliche Struktur Kenias und Ugandas, die »Inderfrage« in Ostafrika, die zukünftigen Aufgaben der Wirtschaftsplanung in Ostafrika, die Verkehrswirtschaft in Tanganjika und über die Struktur afrikanischer Kolonialwirtschaften am Beispiel Kenias.<sup>103</sup> Neben Lenschow war auch der Leiter des Instituts für Weltwirtschaft, Andreas Predöhl, stark an Kolonialfragen interessiert. Er beschäftigte sich im Auftrag der Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung mit der »Tragfähigkeit« des afrikanischen Raumes sowie im Bereich der Siedlungsplanung mit dem Aufbau von »Wohnzellen« und ihrer verkehrstechnischen Verbindung.<sup>104</sup>

Eine zum Institut für Weltwirtschaft ressortierende »Arbeitsgruppe Kiel« bei der Rüstungsinspektion X schickte — genau wie ihr Pendant im Hamburgischen Weltwirtschafts-Archiv — seit 1940 Auszüge aus fremdsprachigen Zeitungsartikeln über Afrika an das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt.<sup>105</sup> Das Institut für Weltwirtschaft stellte dem Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt darüber hinaus komplette Denkschriften zu kolonialen Themen zur Verfügung.<sup>106</sup>

Vorarbeiten zur Gründung einer kolonialwirtschaftlichen Forschungsstelle in Bremen reichen in das Jahr 1940 zurück. Aus Sorge, hinter Hamburg zurückzufallen, nahmen führende Repräsentanten der Bremer Handelskammer und des Senats mit dem Leiter des Instituts für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften an der Universität Münster, Alfred Müller-Armack,<sup>107</sup> Kontakt auf. Er entwickelte einen Vorschlag zur »Gründung eines den besonderen Aufgaben der künftigen Kolonialpolitik angepassten deutschen Kolonialinstitutes«. Das Institut sollte in erster Linie der Wirtschafts- und Kolonialverwaltung dienen, Kolonialbeamte und -kaufleute ausbilden sowie die wirtschaftlichen und sozialen Probleme der Kolonien erforschen.<sup>108</sup>

Die Gründung erfolgte mit Erlass vom 17. Dezember 1941. Die Arbeiten der Forschungsstelle sollten laut Satzung nicht nur der bremischen Wirtschaft, sondern allen an kolonialwirtschaftlichen Fragen beteiligten Kreisen zur Verfügung stehen.<sup>109</sup> Die wissenschaftliche Leitung übernahm Müller-Armack, als Kurator fungierte Wirtschaftssenator Otto Bernhard. Der Forschungsbetrieb begann zunächst mit nur zwei Mitarbeitern.<sup>110</sup> Einen Einblick in die Arbeit der Forschungsstelle bieten deren Tätigkeitsberichte und Veröffentlichungen. So wurden im Januar 1943 die »Textil-Bilanz Afrikas, Teil I« und die »Quellen zur Erschliessung Deutsch-Südwest-Afrikas« abgeschlossen. Am zweiten Teil der »Textil-Bilanz« arbeiteten die Autoren weiter, und eine Doktorandin verfasste eine Arbeit über die Deutsche Südseephosphatgesellschaft.<sup>111</sup> Im Juli 1943 begann die Forschungsstelle mit einer Denkschrift über den Handel mit tropischen Hölzern. Der letzte Tätigkeitsbericht vom Juni 1944 zeugt von der Fortsetzung der laufenden Vorhaben und dem Abschluss der »Untersuchungen über die Auswirkungen der freien Preisbildung und über die Anwend-

barkeit marktordnender Maßnahmen in der kolonialen Landwirtschaft« von Hanelore Kahmann.<sup>112</sup> Die beiden Autoren der »Textilbilanz Afrikas« lieferten auch eine Denkschrift über »Ausbau und Ausbaupläne der Zellstoff- und Textilindustrie in Afrika« für das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt.<sup>113</sup>

## Kolonialrechtliche Vorbereitungsarbeiten

Unabhängig von den konkreten Gesetzentwürfen der Akademie für Deutsches Recht,<sup>114</sup> begann die universitäre Rechtswissenschaft mit Vorarbeiten. Es fanden regelmäßige »kolonialrechtliche Wochenendkurse« und Schulungslager statt.<sup>115</sup> Führende Vertreter der Kolonialrechtswissenschaft wollten die Kolonialpolitik und -verwaltung der Mandatsmächte überprüfen und die Grundlagen einer deutschen Kolonialgesetzgebung erarbeiten.<sup>116</sup> Ganz in diesem Sinne plante der Göttinger Völkerrechtler Georg Erler im Sommer 1939 eine Forschungsreise nach Afrika, um dort eine Arbeit über die juristischen Aspekte der südafrikanischen Apartheid-Politik zu beginnen.<sup>117</sup>

An der Universität Hamburg bemühten sich die Juristen, das Kolonialrecht wieder zu etablieren. Seit dem Sommersemester 1939 gab es Vorlesungen und ab Ende 1940 ein eigenes Institut für Kolonialrecht. Aufgabe des Instituts sollte unter anderem die Sammlung und Bestandsaufnahme des bestehenden Kolonialrechts, die Einrichtung eines kolonialrechtlichen Archivs und die Sichtung des in- und ausländischen Schrifttums sein.<sup>118</sup> Ein Seminar für »Eingeborenenrecht« kam hinzu, und die Wissenschaftler knüpften Beziehungen ins Ausland, vor allem nach Italien und an die *Koloniale Hoogeschool van België* in Antwerpen. Das Institut für Kolonialrecht sollte nach Kriegsende für die Ausbildung der künftigen Kolonialbeamten zur Verfügung stehen.<sup>119</sup> Trotz Einschränkung der Arbeiten während des Krieges war das Institut bis in das Jahr 1944 hinein tätig.<sup>120</sup>

## Andere kolonialwissenschaftliche Fächer

Eine Sonderrolle nahm, da nur an zwei deutschen Akademien unterrichtet, der Bergbau ein. Führend in kolonialwissenschaftlicher Hinsicht war die Bergakademie Freiberg in Sachsen. Viele ihrer Absolventen waren an der Erschließung afrikanischer Minerallagerstätten beteiligt. Die Bergakademie verfügte über eine große Sammlung und eine ständige Kolonialausstellung; 1937 etablierte sie eine Koloniale Arbeitsgemeinschaft, welche die Ausbildung des kolonialen Nachwuchses auf dem Gebiet des Berg- und Hüttenwesens fördern sollte. Seit dem 1. April 1938 veranstal-

tete die Bergakademie eine koloniale Vorlesungsreihe, und im Frühjahr 1939 fand zum ersten Mal ein kolonialer Ferienkurs statt. Durch den Besuch der Sondervorlesungen konnten die Studierenden in Freiberg eine Extraprüfung ablegen und ein zusätzliches Zertifikat erwerben. Am 1. April 1940 richtete die Bergakademie eine Forschungsstelle für den kolonialen Bergbau ein, die sich besonders mit der Untersuchung der nutzbaren Mineralvorkommen in den ehemaligen deutschen Kolonien beschäftigen sollte.<sup>121</sup> Die Forschungsstelle stand in engem Kontakt mit der Kolonialwissenschaftlichen Abteilung des Reichsforschungsrats und hatte in Kooperation mit ihr ein Arbeitsprogramm zur Untersuchung der afrikanischen Minerallagerstätten ausgearbeitet.<sup>122</sup> Im Mai 1941 begann in Freiberg ein Lehrkurs für den kolonialen Bergbau zum »Sofortinsatz« von Berg- und Hütteningenieuren.<sup>123</sup>

Die Fachgebiete Geschichts- und Politikwissenschaft bzw. Auslandskunde dienten traditionell der Legitimation europäischer Herrschaft in den Kolonien. Innovativ war die Kolonialgeschichte, weil sie die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Zielsetzungen der Kolonialmächte mit reflektieren und deshalb enge Zunftgrenzen zwangsläufig überschreiten musste, sich nicht auf eine Beschreibung diplomatisch-politischer Beziehungen beschränken konnte.<sup>124</sup>

Die erste Arbeitstagung der Fachgruppe Koloniale Geschichte der Kolonialwissenschaftlichen Abteilung des Reichsforschungsrats fand am 14. März 1941 statt. Egmont Zechlin, der Leiter der Fachgruppe, wies darauf hin, dass die Historiker bei den Vorbereitungsarbeiten wichtige Aufgaben zu lösen hätten. Sie müssten die enge Arbeitsverbindung mit anderen Fächern, insbesondere der Völkerkunde und der Geographie, beachten.<sup>125</sup> Zechlin war 1940 nach Berlin auf eine Professur für Überseegeschichte und Kolonialpolitik an der Auslandswissenschaftlichen Fakultät berufen worden. Seine Aufgabe sah er darin, die »wissenschaftlichen Voraussetzungen für eine zukünftige deutsche Kolonialpolitik schaffen zu helfen«.<sup>126</sup>

Im November 1938 gründete die Hochschule für Politik in Berlin ein Seminar für Kolonialpolitik, das aus einem bereits seit dem Wintersemester 1936/37 laufenden Veranstaltungszyklus hervorging. Später etablierte sich auf diesem Gebiet das im Januar 1940 gegründete Deutsche Auslandswissenschaftliche Institut, das eine Abteilung Überseegeschichte und Kolonialpolitik sowie eine Abteilung Volks- und Landeskunde Afrikas besaß.<sup>127</sup>

Die Wissenschaftsgebiete Geographie, Kartographie und die damit zusammenhängenden Expeditionen waren für die in Afrika kriegführende Wehrmacht von unmittelbar praktischem Interesse. Im Spätsommer 1940 hatte sich eine Forschungsgruppe Schulz-Kampfenkel e. V. gegründet, die eine groß angelegte Sahara-Expedition plante und deren primäres Ziel es war, eine verwehungsfreie Trasse zu finden.<sup>128</sup> Die Expedition bereitete die Forschungsgruppe im Sommer 1941 als »Kriegseinsatz eines wissenschaftlichen Forschungstrupps im afrikanischen Raum« im Einver-

nehmen mit dem Oberkommando der Wehrmacht vor.<sup>129</sup> Die Gruppe startete am 1. April 1942. Gemäß den militärischen Erfordernissen erkundete sie zunächst das Gelände im mittleren und südlichen Libyen.<sup>130</sup> Göring ernannte den Gründer der Gruppe, Otto Schulz-Kampfenkel, einen promovierten Geographen, im Mai 1943 zum »Beauftragten für Sonderaufgaben der erdkundlichen Forschung«.<sup>131</sup>

Auch die Universitäten taten einiges, um das Fach Geographie mit in den Sog der übrigen Kolonialwissenschaften hineinzuziehen: Im Oktober 1940 beantragte die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät der hamburgischen Universität ein Extraordinariat für Allgemeine koloniale und überseeische Wirtschaftsgeographie und einen Lehrstuhl für Kolonialgeographie.<sup>132</sup> Das Reichserziehungsministerium bewilligte allerdings nicht beide Stellen, sondern lediglich ein Ordinariat für Kolonial- und Wirtschaftsgeographie, das Rudolf Lütgens übernahm.<sup>133</sup> An der Universität Leipzig bestand schon seit längerer Zeit ein Kolonialgeographisches Institut. Das Institut veranstaltete im Sommer 1940 eine Tagung, an der die bekanntesten deutschen Geographen teilnahmen.<sup>134</sup>

Die Nachbardisziplinen Raumforschung und Raumordnung bereiteten sich ebenfalls intensiv auf einen erwarteten deutschen Kolonialbesitz vor. In der Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung wurde eine Gruppe Kolonialforschung eingerichtet. Die Kolonialplaner verlangten eine »grundlegende Raumordnung« für den gesamten Erdteil. Als Vorarbeit betrachteten sie eine detaillierte Bestandsaufnahme der geographischen, wirtschaftlichen sowie der verkehrs- und bevölkerungsmäßigen Situation.<sup>135</sup>

Die Reichsstelle für Raumordnung sollte die Planungen zusammenfassen und entsprechende Raumordnungspläne entwerfen, zunächst für alle ehemaligen deutschen Kolonien.<sup>136</sup> Im Dezember 1938 gründete das Reichsamt für Landesaufnahme eine kolonial-kartographische Gruppe. In Zusammenarbeit mit dem Forschungsbeirat für Vermessungstechnik sollte sie das vorhandene Kartenmaterial sammeln und neue Karten erstellen.<sup>137</sup> Der Reichsforschungsrat bildete 1941 einen Kolonial-Kartographischen Ausschuss, dessen Aufgaben unter anderem die Anfertigung von Kolonialkarten und die Einrichtung einer zentralen Sammelstelle sein sollten. Der Ausschuss hatte bereits eine Reihe von Wirtschaftskarten fertig gestellt, Grundlage für einen geplanten »Kolonialen Wirtschafts atlas«.<sup>138</sup>

## Schluss

Der geschützte Raum der Kolonialwissenschaften bot den beteiligten Wissenschaftlern ein ab 1938 expandierendes Forschungsfeld mit durchaus lukrativer finanzieller Ausstattung. Die meisten unter ihnen kamen aus der deutschen Kolonialbewegung

oder verfügten über eigene Afrika-Erfahrungen. Ihre Beratungstätigkeit für einflussreiche militärische und politische Institutionen dokumentiert den Verwertungszusammenhang ihrer Forschungen. So arbeiteten die genannten Heske, Vageler und Ortlieb für das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt, Heske zusätzlich noch für das Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete. Noch spektakulärer war aber die Einbindung von Kolonialwissenschaftlern in den so genannten Madagaskar-Plan zur Deportation der europäischen Juden. Der Leiter der Forschungsstelle für kolonialen Bergbau in Freiberg, Friedrich Schumacher, fertigte für das Auswärtige Amt ein Gutachten über die Bodenschätze Madagaskars an. Die sich ebenfalls kolonial betätigende Reichsstelle für Raumordnung arbeitete eine Machbarkeitsstudie zu den Siedlungsmöglichkeiten für Europäer in Madagaskar aus.<sup>139</sup>

Die Kolonialwissenschaftler waren sich nicht in vollem Maße der Tatsache bewusst, dass ihre kolonialpolitischen Ambitionen im Gegensatz zu der vorherrschenden Orientierung des Regimes auf eine Ostexpansion standen. Viele von ihnen bemerkten erst nach dem Kriegsende, dass der Kolonialbesitz keine Option mehr darstellte. Wie es Adolf Rein nach 1945 ausdrückte, sei »mit einer kolonialen Betätigung von deutscher Seite nicht mehr zu rechnen«.<sup>140</sup> Auch die Kolonialwissenschaftler gehörten zu denjenigen, die »dem Führer entgegen arbeiten«<sup>141</sup> wollten und waren beileibe keine Oppositionellen. Die zuletzt im Zusammenhang mit der Diskussion um die Rolle deutscher Historiker im Nationalsozialismus aufgeworfene Frage nach der Rollenverteilung zwischen Machthabern und Ideengebern muss im Falle der Kolonialwissenschaftler dahingehend beantwortet werden, dass sie initiativ, hochgradig politisiert und der Politik oft einen Schritt voraus waren.<sup>142</sup> Überzeugte Nazis mussten sie dafür nicht zwingend sein, viele waren es, manche Kolonialwissenschaftler standen aber nach wie vor dem Wilhelminismus näher: »Die Faszination der großen Aufgabe, die Möglichkeit zu gut finanzierter und von moralischen Tabus befreiter Forschung oder die Loyalität gegenüber der im Krieg befindlichen Nation reichten als Motive vollkommen aus.«<sup>143</sup>

Außerdem darf der selbstlegitimatorische Aspekt wissenschaftlichen Arbeitens nicht unterschlagen werden: Die als »kriegswichtig« eingestufte Tätigkeit schützte lange Zeit vor einer Rekrutierung durch die Wehrmacht – es war immer noch besser, sich am warmen Schreibtisch in einer deutschen Universitätsstadt um ferne afrikanische Probleme zu kümmern, als vor Moskau oder Leningrad zu frieren, zu hungern und zu sterben. Der reale Kriegsverlauf machte dann aber die letzten Träume von einem deutschen Imperium in Afrika zunichte und beendete damit auch die kurze Blüte der NS-Kolonialwissenschaften.

Das Engagement in diesem Feld hat den wenigsten beteiligten Wissenschaftlern geschadet. Die institutionellen Kontinuitäten verloren sich, die personellen allerdings nicht.<sup>144</sup> Eigentlich war es nur Paul Vageler, der in erster Linie wegen seiner

SS-Mitgliedschaft keinen Universitäts-Posten mehr bekam. Die anderen reüssierten – trotz ihrer »Kolonialkarriere« – auch in der Nachkriegszeit. Stellvertretend seien hier nur Ernst Rodenwaldt und Heinz-Dietrich Ortlieb genannt. Der eine ein renommierter Wissenschaftler, allerdings Rassist par Excellence, der andere ein Newcomer. Rodenwaldt konnte seine Universitätslaufbahn in Heidelberg bruchlos fortsetzen; bis 1998 war das Zentrale Institut des Sanitätsdienstes der Bundeswehr nach ihm benannt. Ortlieb legte eine erstaunliche Karriere hin: Er brachte es zum Universitätsprofessor in Hamburg und zum Leiter des Hamburgischen Weltwirtschafts-Archivs.<sup>145</sup>

## Anmerkungen

- 1 Vgl. Birthe Kundrus, Hg., Phantasiereiche. Zur Kulturgeschichte des deutschen Kolonialismus, Frankfurt a.M. u. New York 2003; Dirk van Laak, Die afrikanische Welt als Wille und deutsche Vorstellung, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 20.8.2002.
- 2 Vgl. Lutz Raphael, Die Verwissenschaftlichung des Sozialen als methodische und konzeptionelle Herausforderung für eine Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts, in: Geschichte und Gesellschaft, 22 (1996) 2, 165-193; ders., Experten im Sozialstaat, in: Hans Günter Hockerts, Hg., Drei Wege deutscher Sozialstaatlichkeit. NS-Diktatur, Bundesrepublik und DDR im Vergleich, München 1998, 231-243.
- 3 Vgl. Birthe Kundrus, »Weiß und herrlich«. Überlegungen zu einer Geschlechtergeschichte des Kolonialismus, in: Annegret Friedrich u. a., Projektionen. Rassismus und Sexismus in der Visuellen Kultur, Marburg 1997, 41-50; Katharina Walgenbach, Die weiße Frau als Trägerin deutscher Kultur. Koloniale Diskurse über Geschlecht, Rasse und Klasse im Kaiserreich, Frankfurt a.M. u. New York 2005; dies., Emanzipation als koloniale Fiktion: Zur sozialen Position Weißer Frauen in den deutschen Kolonien, in: L'Homme, 16 (2005) 2, 47-67. Ähnlich auch das Schicksal der nach 1939 im Osten eingesetzten Frauen; vgl.: Elizabeth Harvey, Women and the Nazi East. Agents and Witnesses of Germanization, New Haven u. London 2003.
- 4 Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang, dass die wilhelminischen Kolonialwissenschaften keine große Aufmerksamkeit genießen. Weder in älteren zusammenfassenden Darstellungen (Horst Gründer, Geschichte der deutschen Kolonien, Paderborn u.a. 1985) noch in den neuesten (Winfried Speitkamp, Deutsche Kolonialgeschichte, Stuttgart 2005), spielen sie eine große Rolle. Gegenüber dieser unverständlichen Vernachlässigung sei auf die verdienstvollen Arbeiten von Dirk van Laak verwiesen: Imperiale Infrastruktur. Deutsche Planungen für eine Erschließung Afrikas 1880 bis 1960, Paderborn u. a. 2004; Über alles in der Welt. Deutscher Imperialismus im 19. und 20. Jahrhundert, München 2005.
- 5 Der vorliegende Aufsatz basiert auf meiner Bremer Dissertation »Weiße Arbeitsführer« im »Kolonialen Ergänzungsraum«. Afrika als Ziel sozial- und wirtschaftspolitischer Planungen in der NS-Zeit, Münster 2002. Siehe auch: ders., »Weiße Arbeitsführer« – Der nationalsozialistische Traum vom sozialen Aufstieg in Afrika, in: Sozial.Geschichte. Zeitschrift für historische Analyse des 20. und 21. Jahrhunderts, NF 19 (2004) 3, 6-27.
- 6 Zur Ostforschung vgl. Christoph Kleßmann, Osteuropaforschung und Lebensraumpolitik im Dritten Reich, in: Peter Lundgreen, Hg., Wissenschaft im Dritten Reich, Frankfurt a.M. 1985, 350-383; Michael Burleigh, Germany turns Eastwards. A Study of Ostforschung in the Third Reich, Cambridge u.a. 1988; Peter Schöttler, Hg., Geschichtsschreibung als Legitimationswissenschaft 1918-1945, Frankfurt a.M. 1997; Michael Fahlbusch, Wissenschaft im Dienst der nationalsozialistischen Politik? Die »Volksdeutschen Forschungsgemeinschaften« von 1931-1945, Baden-Baden 1999.
- 7 Vgl. Günter Wolff, Der Aufbau der deutschen Kolonialforschung, in: Deutscher Kolonial-Dienst, 6 (1941) 10, 147-152. Vgl. allgemein dazu: Notker Hammerstein, Die Deutsche Forschungsgemein-

- schaft in der Weimarer Republik und im Dritten Reich. Wissenschaftspolitik in Republik und Diktatur 1920-1945, München 1999, 342 ff.
- 8 Vgl. Deutsche Auslandsorganisationen, hg. vom Oberkommando der Wehrmacht, Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt, Wehrwirtschaftliche Abteilung, Berlin 1942, 107 f. (Zitat 107); Denkschrift des Leiters der Abteilung, Günter Wolff, »Die Arbeit der Kolonialwissenschaftlichen Abteilung des Reichsforschungsrates«, o.Dat. (1940), in: Bundesarchiv Berlin (BAB), R 4901, Nr. 3101, Bl. 32-43.
  - 9 Vgl. Rundschreiben von Günter Wolff vom 15.11.1940, in: Archiv der Humboldt-Universität Berlin, Institut für Lautforschung (HUB), Nr. 11.
  - 10 Vgl. Denkschrift »Reichsforschungsrat und Kolonialforschung« von Wolff vom 31.3.1941, in: BAB, R 4901, Nr. 3101, Bl. 11-31, hier Bl. 22 ff.; Schreiben von Günter Wolff an Ernst Fickendey vom 25.8.1941, in: ebd., R 26 III, Nr. 7, Bl. 38 f.
  - 11 Vgl. Schreiben von Westermann an Reichsleiter Philipp Bouhler vom 18.12.1940, in: HUB, Nr. 16.
  - 12 Vgl. Aktenvermerk aus dem Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 27.8.1942, in: BAB, R 4901, Nr. 3101, Bl. 131; Schreiben des Präsidenten des Reichsforschungsrats (RFR) an Franz Xaver Ritter von Epp vom 22.5.1941, in: ebd., Bl. 55 ff.; Entwurf einer »Satzung der Europäischen Kolonialwissenschaftlichen Akademie«, von Günter Wolff vom 7.2.1942, in: ebd., Bl. 65-74; Schreiben von Günter Wolff an Peter Mühlens vom 20.2.1942, in: Bernhard-Nocht-Institut Hamburg (BNI), Ordner 1942.
  - 13 Vgl. als Beleg für die kolonialwissenschaftlichen Aktivitäten, die es ab 1940 an vielen deutschen Universitäten gab: Eckert-Möbius, Die Pflege der Kolonialwissenschaften an der Universität Halle-Wittenberg, in: Deutscher Kolonial-Dienst, 6 (1941) 6, 95 f.; Otto Stickl, Die Pflege der Kolonialwissenschaften an der Universität Tübingen, in: ebd., 7 (1942) 7/8, 82 ff.
  - 14 Vgl. Rundschreiben des NS-Dozentenbundes an alle Dozentenbundführer vom 28.7.1937, in: BAB, NS 20, Nr. 98, Bl. 64.
  - 15 Vgl. Walter Nippold, Kolonialarbeit an unserer Universität, in: Göttinger Nachrichten, vom 5.10.1940, zit. nach: ebd., NS 5 VI, Nr. 20447, Bl. 49.
  - 16 Vgl. Hans Plischke, Die Pflege der Kolonialwissenschaften an der Göttinger Universität, in: Deutscher Kolonial-Dienst, 6 (1941) 1, 11 ff.
  - 17 Vgl. Schreiben von Otto Koellreutter an den Stabsleiter im bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus vom 23.5.1940, in: Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Ministerium für Unterricht und Kultus, Nr. MK 39693; Schreiben von Otto Koellreutter an Staatssekretär Hans Georg Hofmann vom 17.6.1940, in: ebd., Reichsstatthalter Epp, Nr. 7.
  - 18 Vgl. Heinz Henseler, Die Arbeitsgemeinschaft für koloniale Wissenschaften an der Technischen Hochschule München, in: Deutscher Kolonial-Dienst, 6 (1941) 3, 46-48; Einladung des Kolonialwissenschaftlichen Seminars der Technischen Hochschule München, vom 22.1.1941, in: BAB, NS 14, Nr. 24/25; Schreiben des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus an den Rektor der Münchener Universität vom 23.8.1941, in: Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Ministerium für Unterricht und Kultus, Nr. MK 39693.
  - 19 Vgl. Schreiben von Heinz Henseler, Institut für Tierzucht und Züchtungsbiologie der Technischen Hochschule München, an Heinrich Himmler vom 21.2.1942, in: BAB, NS 19, Nr. 2920, Bl. 7 ff.
  - 20 Vgl. Karsten Linne, Auf dem Weg zur »Kolonialstadt Hamburg« — Eine spezifische Form der Standortpolitik, in: Angelika Ebbinghaus u. Karsten Linne, Hg., Kein abgeschlossenes Kapitel: Hamburg im »Dritten Reich«, Hamburg 1997, 177-212.
  - 21 Vgl. Schreiben des Rektors der Hansischen Universität, Prof. Wilhelm Gundert, an Prof. Adolf Rein, vom 13.12.1938, in: Staatsarchiv Hamburg (StaHH), 361-6 Hochschulwesen — Dozenten- und Personalakten, Nr. IV 1161, Bd. 1, Bl. 86 (Zitate ebd.).
  - 22 Vgl. Jürgen Lafrenz, Die Universität in Hamburg als Problem der Stadtplanung 1919 bis 1945, in: Eckart Krause, Ludwig Huber u. Holger Fischer, Hg., Hochschulalltag im »Dritten Reich«. Die Hamburger Universität 1933-1945, Berlin u. Hamburg 1991, T. I, 327-366.
  - 23 Vgl. Schreiben des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung an den Reichsstatthalter in Hamburg vom 4.11.1938, in: StaHH, 113-5, Staatsverwaltung — Allgemeine Abteilung, Nr. B V 92c Ua.
  - 24 Vgl. Günter Moltmann, Die »Übersee- und Kolonialkunde« als besondere Aufgabe der Universität, in: Krause, Huber u. Fischer, Hochschulalltag, wie Anm. 22, T. I, 149-178, hier 154 ff. Das Institut

- umfasste 1939 42 Mitglieder aus den unterschiedlichen Wissenschaftsbereichen und bot in einem eigenen Vorlesungsverzeichnis im Sommersemester 61 Veranstaltungen an. Vgl. Heinz-Dietrich Ortlieb, *Das Kolonialinstitut der Hansischen Universität. Seine Aufgaben und Ziele*, in: *Afrika-Nachrichten*, 20 (1939) 6, 149 f.
- 25 Vgl. Schreiben von Ottomar Hartleb an Senator Wilhelm von Allwörden vom 27.2.1938, in: StaHH, 364-5 I, Universität I, Nr. M 20.7.1, Bd. 1, Bl. 3-7, hier Bl. 4.
  - 26 Vgl. Schreiben von Adolf Rein an August Klingenberg vom 26.6.1939 (im Anhang auszugsweise Abschrift einer Denkschrift über die »Errichtung einer Kolonialen Universität«), in: *Archiv des Seminars für Afrikanische Sprachen der Universität Hamburg, Ordner Dx (Kolonialinstitut)*.
  - 27 Vgl. Niederschrift über die 17. Sitzung des Universitätssensats am 22.10.1940, in: StaHH, 364-5 I Universität I, Nr. C 20.4.6, Bl. 81-84.
  - 28 Vgl. Rede des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung am 10.5.1941 in Hamburg, in: BAB, R 4901, Nr. 1853, Bl. 110-134 (Zitat Bl. 132).
  - 29 Vgl. Schreiben des Reichsstatthalters in Hamburg an den Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 30.11.1942, in: ebd., Bl. 165 ff.
  - 30 Vgl. Mitteilungen für die Mitglieder und Mitarbeiter des Kolonialinstitutes vom 15. Dezember 1944, in: *Archiv des Museums für Völkerkunde Hamburg (MVH)*, D 3, Nr. 171.
  - 31 Vgl. Inge Winkelmann u. Adolf Bastian — Ein Beitrag zum Problem: »Die Völkerkunde im Dienste der deutschen Kolonialpolitik«, in: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin, Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe*, 12 (1963) 5, 469-472; Holger Stoecker, *Afrikanistische Lehre und Forschung in Berlin 1919-1945*, in: *Jahrbuch für Universitätsgeschichte*, 7 (2004), 101-128.
  - 32 Vgl. Diedrich Westermann, *Der Afrikaner heute und morgen*, Essen, Berlin u. Leipzig 1937, 14. Vgl. zu Westermanns Position während der Zeit des Nationalsozialismus: Markus Mosen, *Der koloniale Traum. Angewandte Ethnologie im Nationalsozialismus*, Bonn 1991, 57 ff.
  - 33 Zu Bernatzik vgl.: Doris Byer, *Der Fall Hugo A. Bernatzik. Ein Leben zwischen Ethnologie und Öffentlichkeit 1897-1953*, Köln u. a. 1999.
  - 34 Vgl. Hugo Adolf Bernatzik, *Die Völkerkunde als Grundlage der modernen Kolonisation*, in: *Kolonial-Informationsdienst, Sonderausgabe* vom 14.2.1939, zit. nach: BAB, NSD 20, Nr. 5.
  - 35 Vgl. Paul Berger, *Die koloniale Bedeutung der rassischen und kulturellen Verschiedenheit der afrikanischen Eingeborenen*, in: *Afrika-Rundschau*, 5 (1939/40) 10/11/12, 148 f.; Schreiben von Bernatzik an das Reichsarbeitsministerium vom 29.10.1940, in: BAB, R 1001, Nr. 6287, Bl. 85.
  - 36 Vgl. Schreiben des Direktors des Städtischen Museums für Völkerkunde Leipzig an die Professoren Diedrich Westermann, Richard Thurnwald und Franz Termer, vom 31.7.1940, in: MVH, D 3, Nr. 210.
  - 37 Vgl. Schreiben des Rektors der Universität Göttingen an Franz Termer vom 3.8.1940, in: ebd.; Schreiben von Hans Plischke an Franz Termer vom 15.8.1940 (Zitat ebd.), in: ebd.
  - 38 Vgl. Hans Plischke, *Die Völkerkunde als Kolonialwissenschaft*, in: *Bericht über die Arbeitszusammenkunft deutscher Völkerkundler in Göttingen am 22. und 23. November 1940*, Göttingen 1941, 1-5. Zur Göttinger Tagung vgl. Hans Fischer, *Völkerkunde im Nationalsozialismus. Aspekte der Anpassung, Affinität und Behauptung einer wissenschaftlichen Disziplin*, Berlin u. Hamburg 1990, 119 ff.
  - 39 Vgl. Hermann Blome, *Bericht über die Arbeitszusammenkunft deutscher Völkerkundler in Göttingen am 22. und 23. November 1940*, in: *Bericht über die Arbeitszusammenkunft deutscher Völkerkundler in Göttingen am 22. und 23. November 1940*, Göttingen 1941, 6-36.
  - 40 Vgl. Geheimer Tätigkeitsbericht des Kolonialpolitischen Amts der NSDAP, vom 1.7.1942, in: BAB, NS 26, Nr. 266.
  - 41 Schreiben von Franz Termer an den Dekan der Philosophischen Fakultät der Hansischen Universität vom 9.2.1943, in: MVH, D 3, Nr. 176.
  - 42 Vgl. Diedrich Westermann, *Völker- und Sprachenforschung in Afrika*, in: *Zeitschrift für Politik*, Bd. 32 (1942), 236-257, hier 256. Vgl. allgemein dazu: Norbert Cyffer, *Koloniale Sprachpolitik. Der Beitrag der deutschen Afrika-Linguistik*, in: Eva-Maria Bruchhaus u. Leonhard Harding, Hg., *Hundert Jahre Einmischung in Afrika 1884-1984. Jahrestagung der Vereinigung von Afrikanisten in Deutschland (VAD) in Hamburg 1984*, Hamburg 1986, 165-187.

- 43 Zu Berlin vgl.: Holger Stoecker, *Afrikanistische Lehre und Forschung in Berlin 1919-1945*, in: *Jahrbuch für Universitätsgeschichte*, 7 (2004), 101-128.
- 44 Vgl. allgemein zum Hamburger Seminar für afrikanische Sprachen: Ludwig Gerhardt, *Das Seminar für afrikanische Sprachen*, in: Krause, Huber u. Fischer, *Hochschulalltag*, wie Anm. 22, T. II, 827-843; Hilke Meyer-Bahlburg u. Ekkehard Wolff, *Afrikanische Sprachen in Forschung und Lehre. 75 Jahre Afrikanistik in Hamburg (1909-1984)*, Berlin u. Hamburg 1986.
- 45 Vgl. August Klingeneben, *Die Aufgaben und Ziele des Seminars für Afrikanische Sprachen der Hansischen Universität*, in: *Deutscher Kolonial-Dienst*, 6 (1941) 8, 120 ff.
- 46 Vgl. Bericht über die 1. Arbeitstagung der Fachgruppe Koloniale Sprachforschung des RFR am 7.3.1941, vom 24.3.1941, in: HUB, Nr. 17.
- 47 Vgl. Gerhardt, Seminar, wie Anm. 44, 830.
- 48 Vgl. Schreiben von Diedrich Westermann an den Universitätskurator in Berlin, vom 19.7.1940, in: HUB, Nr. 12.
- 49 Vgl. Schreiben von Dr. Johannes Lukas an das Oberkommando der Wehrmacht (OKW), Abteilung Kriegsgefangenenwesen, vom 18.10.1940; Antwort des OKW, Abteilung für Kriegsgefangenenwesen an Johannes Lukas, vom 23.10.1940, in: ebd.
- 50 Vgl. Bericht über den Besuch von Kriegsgefangenenlagern im Bereich des Frontstalag 222 (Anglet-Bayonne – Mai 1941) vom 21.6.1941, in: ebd.
- 51 Vgl. Abschrift eines Schreibens des OKW an das Kolonial-Institut, Prof. Curt Eisfeld, vom 25.1.1941, in: Archiv des Seminars für Afrikanische Sprachen der Universität Hamburg, Ordner Dx (Kolonialinstitut).
- 52 Vgl. »Denkschrift betreffend die Notwendigkeit einer zusätzlichen Ausbildung von Diplomlandwirten für den Kolonialdienst« des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees vom 26.2.1940, in: BAB, R 49.01, Nr. 1853, Bl. 24-28.
- 53 Vgl. Vermerk aus dem Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 24.10.1940, in: ebd., Bl. 19 ff.; Schnellbrief des Reichsforstmeisters an den Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 27.2.1941, in: ebd., Bl. 50.
- 54 Vgl. Gustav Bredemann, *Das Studium der kolonialen Landwirte in Hamburg*, in: *Der Diplomlandwirt*, 23 (1942) 8, 109-112.
- 55 Vgl. Erwin Mai, *Kolonialwissenschaftliche Neugkeiten*, in: *Koloniale Rundschau*, 32 (1941) 1, 63 f., hier 63.
- 56 Vgl. Arbeit für unsere koloniale Zukunft. Ein Besuch beim Leiter des kolonialen Instituts in Göttingen, in: *Brüsseler Zeitung* vom 28.3.1941.
- 57 Vgl. Heinrich Becker, *Von der Nahrungssicherung zu Kolonialträumen: Die landwirtschaftlichen Institute im Dritten Reich*, in: ders., Hans-Joachim Dahms u. Cornelia Wegeler, Hg., *Die Universität Göttingen unter dem Nationalsozialismus. Das verdrängte Kapitel ihrer 250jährigen Geschichte*, München u. a., 1987, 410-436, hier 427.
- 58 Vgl. Schreiben von Prof. Josef Köstler an das Preußische Finanzministerium vom 24.2.1938, in: *Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin-Dahlem, I. Hauptabteilung (GstaA)*, Rep. 151, Nr. 899, Bl. 41-44.
- 59 Vgl. Schreiben des Reichsstatthalters in Hamburg an das Reichsforstamt vom 18.3.1939, in: *StaHH*, 364-5 I, Universität I, Nr. K 20.1.130, Bd. 1.
- 60 Vgl. »Hölzerne« Wissenschaft – höchst lebendig, in: *Hamburger Fremdenblatt* vom 19.10.1940, zit. nach: BAB, NS 5 VI, Nr. 20341, Bl. 70.
- 61 Vgl. Niederschrift über die Tagung der Fachgliederung Forst- und Holzforschung, Fachgruppe Koloniale Forst- und Holzforschung, am 27.5.1941, in: BAB, R 3701, Nr. 479, Bl. 18-22 (Zitat Bl. 18).
- 62 Vgl. Er kannte die Wälder der Erde, in: *Die Welt* vom 9.3.1963, zit. nach: *Hamburgisches Weltwirtschafts-Archiv, Zeitungsausschnittsammlung, Personenmappe Heske*.
- 63 Vgl. Schreiben des Generaldirektors des Botanischen Gartens und Museums Berlin an den Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 25.2.1939, in: *GStaA*, Rep. 76, Nr. 320, Bl. 227 f. Vgl. insgesamt zur Zentralstelle: Bernhard Zepernick, *Zwischen Wirtschaft und Wissenschaft – die deutsche Schutzgebiets-Botanik*, in: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte*, 13 (1990), 207-217; ders., *Die Botanische Zentralstelle für die deutschen Kolonien*, in: Ulrich van der Heyden u. Joachim Zeller, Hg., *Kolonialmetropole Berlin. Eine Spurensuche*, Berlin 2002, 107-111.

- 64 Vgl. Schreiben des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung an den Reichsminister der Finanzen vom 25.7.1941, in: GstaA, Rep. 76, Nr. 320, Bl. 275 f.
- 65 Vgl. Vertrauliche Berichte der Gruppe Deutscher Kolonialwirtschaftlicher Unternehmungen an ihre Mitglieder und Mitarbeiter, Nr. 10/1944, vom 31.10.1944, in: BAB, R 8119 F, Nr. P 6274, Bl. 150 ff.
- 66 Vgl. Gustav Bredemann, Das Hamburgische Institut für Angewandte Botanik und Kolonialen Pflanzenbau, in: Deutscher Kolonial-Dienst, 6 (1941) 9, 138 ff.
- 67 Vgl. Niederschrift über die 17. Sitzung des Universitätssensats am 22.10.1940, in: StaHH, 364-5 I, Universität I, Nr. C 20.4.6, Bl. 81-84.
- 68 Vgl. Rede des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung am 10.5.1941 in Hamburg, in: BAB, R 4901, Nr. 1853, Bl. 110-134; Monika Renneberg, Zur Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Hamburger Universität im »Dritten Reich«, in: Krause, Huber u. Fischer, Hochschulalltag, wie Anm. 22, T. III, 1051-1074, hier 1064.
- 69 Vgl. Bericht über Dienstreise Balkan – Holland – Belgien – Frankreich (August – Oktober 1941) von Paul Vageler vom 13.10.1941, in: StaHH, 113-5, Staatsverwaltung – Allgemeine Abteilung, Nr. B V 92d Ua 71.
- 70 Vgl. Schreiben von Paul Vageler an das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt vom 18.11.1941, in: Bundesarchiv-Militärarchiv Freiburg i.Br. (BA-MA), RW 19, Nr. 1565.
- 71 Vgl. Bericht von Dr. Bauer, Sachbearbeiter in der Fachsparte Medizin des RFR, über die durchgeführten Arbeiten auf tropenmedizinischem Gebiet vom 18.3.1939, in: BAB, R 4901, Nr. 691, Bl. 3 ff. Vgl. allgemein dazu: Wolfgang U. Eckart, Medizin und Kolonialimperialismus. Deutschland 1884-1945, Paderborn u.a. 1997.
- 72 Vgl. Ludger Weiß, und Kolonialpolitik: Das Hamburger Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten 1918-1945, in: 1999. Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts, 7 (1992) 4, 38-61, bes. 38 f.
- 73 Vgl. August Hauer, Das Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten in Hamburg, in: Deutsche Kolonial-Zeitung, 45 (1934) 4, 72 ff.
- 74 Vgl. Waldemar Minning, Das Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten in Hamburg, in: Deutscher Kolonial-Dienst, 5 (1940) 11, 173 f.; Karl Heinz Roth, Großhungern und Gehorchen, in: Angelika Ebbinghaus, Heidrun Kaupen-Haas u. Karl Heinz Roth, Hg., Heilen und Vernichten im Mustergau Hamburg. Bevölkerungs- und Gesundheitspolitik im Dritten Reich, Hamburg 1984, 109-135, hier 127.
- 75 Vgl. ebd., 125.
- 76 Vgl. Schreiben von Ferdinand Sauerbruch an Reichsstatthalter Karl Kaufmann vom 2.12.1937, in: BAB, R 73, Nr. 13257.
- 77 Vgl. Schreiben von Peter Mühlens an Prof. Ferdinand Sauerbruch vom 17.2.1938, in: ebd.
- 78 Vgl. Schreiben von Peter Mühlens an die Hamburger Gesundheitsverwaltung vom 27.6.1938, in: BNI, Ordner 1938, A-M; Stefan Wulf, Das Hamburger Tropeninstitut 1919 bis 1945. Auswärtige Kulturpolitik und Kolonialrevisionismus nach Versailles, Berlin u. Hamburg 1994, 93 und 177, Anm. 584.
- 79 Vgl. Bericht über die Studienreise nach Westafrika, Fernando Poo und Kamerun, März/April 1938, in: BAB, R 73, Nr. 13257.
- 80 Vgl. Stefan Wulf, Das Hamburger Tropeninstitut 1919 bis 1945. Auswärtige Kulturpolitik und Kolonialrevisionismus nach Versailles, Berlin u. Hamburg 1994, 86 f.; Schreiben von Curt Sonnenschein an den RFR vom 20.12.1938, in: BAB, R 73, Nr. 14812.
- 81 Vgl. Ausbildung im kolonialen Gesundheitsdienst, in: Hamburger Tageblatt vom 21.2.1942, zit. nach: StaHH, 364-5 I, Universität I, Nr. K 20.1.426.
- 82 Vgl. Denkschrift »Bisherige Mitarbeit des Hamburger Tropeninstituts bei der Vorbereitung der Wiederübernahme unserer Kolonien«, in: BAB, R 18, Nr. 3145.
- 83 Vgl. Hubert Fischer, Die militärärztliche Akademie 1934-1945, München 1975, 105.
- 84 Vgl. Ernst Rodenwaldt, Ein Tropenarzt erzählt sein Leben, Stuttgart 1957, 407 (Zitat ebd.).
- 85 Vgl. Franz Ronnefeldt, Die gegenwärtige sanitäre Versorgung unserer Kolonien durch die Mandatsmächte. Vorschläge für den Tag der Rückgliederung, in: BAB, R 1001, Nr. 5641, Bl. 52-106; Hans Ziemann, Einige Haupttrichtlinien für die künftige sanitäre koloniale Organisation, in: ebd., Bl. 31-50.
- 86 Vgl. Schreiben von Sergius Breuer an den Heeresanitäts-Inspekteur vom 28.10.1938, in: ebd., R 73, Nr. 313; Vertrauliche Aktennotiz von Breuer vom 26.1.1939, in: ebd.

- 87 Vgl. Marie-Elisabeth Hilger, Das Sozialökonomische Seminar (SÖS), in: Krause, Huber u. Fischer, Hochschulalltag, wie Anm. 20, T. II, 953-979, hier bes. 968.
- 88 Vgl. Schreiben von Albert von Mühlentfels an die Staatsverwaltung der Hansestadt Hamburg, Abteilung Hochschulwesen, vom 21.3.1941, in: StaHH, 364-5 I, Universität I, Nr. K 20.1.242, Bl. 1.
- 89 Vgl. Albert von Mühlentfels, Koloniale Wirtschaftswissenschaft und das Institut für Kolonialwirtschaft in Hamburg, in: Afrika-Rundschau, 7 (1941/42) 5, 69 ff. (Zitat 71).
- 90 Vgl. Auslandsorganisationen, wie Anm. 8, 100 f.
- 91 Vgl. Bericht über die kriegs- und wehrwichtigen Aufgaben der zur Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät gehörigen Seminare und Institute vom 11.2.1943, in: StaHH, 361-5 II, Hochschulwesen II, Nr. Aa 48.
- 92 Vgl. beispielsweise: Detlef Harder, Die Arbeiterfrage in den europäischen Landwirtschaftsbetrieben und im Bergbau Tropicisch-Afrikas unter besonderer Berücksichtigung Deutsch-Ostafrikas (englischer Mandatsteil), Kenyas und Ugandas, unveröffentlichte phil. Diss., Universität Hamburg 1939; Georg Braun, Betrachtungen über Grundlagen und Probleme Kolonialer Wirtschaftspolitik in Tropicisch-Afrika unter besonderer Berücksichtigung der Produktionslenkung, unveröffentlichte jur. Diss., Universität Hamburg 1942.
- 93 Vgl. beispielsweise: Bankwesen im tropischen Afrika; Neuzeitliche Bankprobleme in Afrika, in: Afrika. Beiträge zur Völker- und Wirtschaftskunde, Hamburg 1938, 41-58; Die Sparkassenpolitik der Kolonialmächte in Tropicisch-Afrika, in: Afrika-Nachrichten, 21 (1940) 5, 70 f.
- 94 Vgl. Dominique Hübler, Die Zentralstelle des Hamburgischen Kolonialinstituts, unveröffentlichte Hausarbeit zur Diplomprüfung an der Fachhochschule Hamburg, Fachbereich Bibliothekswesen, 1991, 16 ff. und 43; Fünfzig Jahre Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv, Hamburg 1958, 41 ff.; Helmut Leveknecht, 90 Jahre HWWA. Von der Zentralstelle des Hamburgischen Kolonialinstituts bis zur Stiftung HWWA. Eine Chronik, Hamburg 1998.
- 95 Vgl. Auslandsorganisationen, wie Anm. 8, 57.
- 96 Vgl. Fünfzig Jahre, wie Anm. 94, 60. Allgemein zum Hamburgischen Weltwirtschafts-Archiv vgl. Christoph Dieckmann, Wirtschaftsforschung für den Großraum, in: Modelle für ein deutsches Europa, Berlin 1992, 146-198.
- 97 Vgl. Undatierte Liste, in: StaHH, 135-1 I-IV Staatliche Pressestelle I-IV, Nr. 7939; Undatierte Liste des »Gründer-Konsortiums« des Hamburgischen Weltwirtschafts-Archivs, in: Archiv der Handelskammer Bremen, Pr I, Nr. 9.
- 98 Vgl. Auslandsorganisationen, wie Anm. 8, 55 ff.
- 99 Vgl. Auszüge von Zeitungsausschnitten von der Arbeitsgruppe Hamburg an das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt übersandt, in: BA-MA, Wi/III.c.2, Heft 1.
- 100 Vgl. Schreiben von Albert von Mühlentfels an die Staatsverwaltung, Hochschulwesen, vom 9.8.1940, in: StaHH, 364-5 I Universität I, Nr. M 20.7.2, Bl. 12 f.
- 101 Vgl. allgemein zum Institut für Weltwirtschaft: Dieckmann, Wirtschaftsforschung, wie Anm. 96.
- 102 Vgl. Das neue Haus des Instituts für Weltwirtschaft und Seeverkehr. Wirtschaftswissenschaftliche Forschungs- und Lehranstalt an der Universität Kiel, Jena 1920, 5 ff.; Auslandsorganisationen, wie Anm. 8, 103 ff.
- 103 Vgl. Gerhard Lenschow, Die wirtschaftlichen Kräfte von Kenia und Uganda, Kiel 1941; ders., Die wirtschaftliche Macht der Inder in Ostafrika, in: Wirtschaftsdienst, 26 (1941) 13, 249 f.; ders., Denkschrift »Probleme der Wirtschaftsplanung in Ostafrika« vom September 1942, in: BAB, R 164, Nr. 75; ders., Die Verkehrswirtschaft als strukturgestaltender Faktor in afrikanischen Agrarkolonien. Mit besonderer Berücksichtigung Tanganjikas, in: Koloniale Rundschau, 33 (1942) 1, 5-20; ders., Struktur und Probleme afrikanischer Kolonialwirtschaften. Dargestellt am Beispiel Kenias, in: Weltwirtschaftliches Archiv, 53. Band (1941 I), 571-626.
- 104 Vgl. Aktenvermerk aus der Reichsstelle für Raumordnung vom 12.4.1941, in: BAB, R 113, Nr. 1586. Aber auch andere Mitarbeiter des IWW arbeiteten zu kolonialen Themen. Vgl. bspw.: Freiin von Stoltzenberg, Probleme der Wirtschaftsplanung in Tropicisch-Mittelafrika, Kiel 1942.
- 105 Vgl. Auszüge von Zeitungsausschnitten von der Arbeitsgruppe Kiel an das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt übersandt, in: BA-MA, RW 19, Wi/III.c.2, H. 2.
- 106 Vgl. Denkschrift »Die wirtschaftlichen Kräfte Südwestafrikas«, vom April 1944, in: ebd., RW 19, Anhang I, Nr. 457. Es gab auch schon davor entsprechende Denkschriften des Instituts für Welt-

- wirtschaft für das OKW, die mutmaßlich auch das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt als speziellen Adressaten hatten. Vgl. Geheime Aufstellung »Die wehrwirtschaftlichen Forschungsarbeiten des Instituts für Weltwirtschaft an der Universität Kiel«, vom Juli 1940, in: GStA, Rep. 76, Nr. 796, Bl. 372.
- 107 Zur Person Müller-Armacks, des späteren Vordenkers der »Sozialen Marktwirtschaft«, vgl. Rolf Kowitz, Alfred Müller-Armack: Wirtschaftspolitik als Berufung. Zur Entstehungsgeschichte der Sozialen Marktwirtschaft und dem politischen Wirken des Hochschullehrers, Köln 1995.
- 108 Vgl. Schreiben von Alfred Müller an den Präsidenten Wilhelm Dannasch vom 31.5.1940 (im Anhang Memorandum »Kolonialinstitut in Bremen«), in: Staatsarchiv Bremen (StaHB), 3-R.1.g., Nr. 93/1.
- 109 Vgl. Erlaß über die Errichtung einer Staatlichen Forschungsstelle für Kolonialwirtschaft in Bremen, vom 17.12.1941, in: ebd., Nr. 93/2.
- 110 Vgl. Auslandsorganisationen, wie Anm. 8, 165 f.
- 111 Vgl. Anneliese Scharpenberg, Die Deutsche Südseephosphat-Aktiengesellschaft Bremen, eingeleitet u. überarbt. von Hartmut Müller, in: Bremisches Jahrbuch, Bd. 55 (1977), 127-219.
- 112 Vgl. Berichte über die Tätigkeit der Staatlichen Forschungsstelle für Kolonialwirtschaft an den Senator für die Wirtschaft vom 29.1.1943, 29.3.1943, Juli 1943 und 30.6.1944, in: StaHB, 4,35, Nr. 43.
- 113 Vgl. Denkschrift »Ausbau und Ausbaupläne der Zellstoff- und Textilindustrie in Afrika« der Forschungsstelle für allgemeine und textile Marktwirtschaft an der Universität Münster, vom 19.3.1943, in: BA-MA, RW 19, Anhang I, Nr. 1398.
- 114 Vgl. Werner Schubert, Das imaginäre Kolonialreich. Die Vorbereitung der Kolonialgesetzgebung durch den Kolonialrechtsausschuß der Akademie für Deutsches Recht, das Reichskolonialamt und die Reichsministerien (1937-1942), in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Bd. 115 (1998), 86-149.
- 115 Vgl. Schreiben des NS-Rechtswahrer-Bundes an Diedrich Westermann vom 17.2.1938, in: HUB, Nr. 14. Vgl. insgesamt zur Kolonialrechtswissenschaft: Harald Sippel, Rasse, Recht und ein neues deutsches Kolonialreich in Afrika: Rassendiskriminierung als wesentlicher Bestandteil eines intendierten nationalsozialistischen Kolonialrechts, in: Wilfried Wagner, Hg., Rassendiskriminierung, Kolonialpolitik und ethnisch-nationale Identität, Münster u. Hamburg 1992, 119-133.
- 116 Vgl. Hans Peter Ipsen, Die kolonialen Aufgaben der deutschen Rechtswissenschaft, in: Afrika-Rundschau, 5 (1939/40) 1, 17 ff., hier 17.
- 117 Vgl. Schreiben von Georg Erlen an das Auswärtige Amt vom 1.3.1939 (im Anhang Ms. »Forschungsreise nach der Südafrikanischen Union im Sommer-Herbst 1939«), in: BAB, R 1001, Nr. 241, Bl. 28-36. Vgl. dazu: Frank Halfmann, Eine »Pflanzstätte nationalsozialistischer Rechtsgelehrter«: Die Juristische Abteilung der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät, in: Becker, Dahms u. Wegeler, Universität Göttingen, wie Anm. 57, 88-141 (hier 107 und 121).
- 118 Vgl. Schreiben von Hans Peter Ipsen an die Staatsverwaltung, Abteilung Hochschulwesen, vom 14.10.1940, in: StaHH, 361-5 II, Hochschulwesen II, Nr. Ad 72, Bd. 1, Bl. 1-4. Vgl. allgemein dazu: Dieter Schröder, Hamburger Beiträge zur Erforschung der Afrikanischen Rechtsordnung, in: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Hamburg, Bd. 56 (1965), 200-209.
- 119 Vgl. Friedrich Schack, Das Institut für Kolonialrecht der Hansischen Universität, in: Deutscher Kolonial-Dienst, 7 (1942) 11/12, 120.
- 120 Vgl. Schreiben von Friedrich Schack an die Kolonialwissenschaftliche Abteilung des RFR, vom 4.2.1944, in: BAB, R 26 III, Nr. 24, Bl. 70.
- 121 Vgl. Friedrich Schumacher, Die kolonialen Einrichtungen und Ziele der Bergakademie Freiberg, in: Deutscher Kolonial-Dienst, 5 (1940) 7, 111 f.; ders., Die bisherigen Forschungsergebnisse der Forschungsstelle für kolonialen Bergbau an der Bergakademie Freiberg, in: ebd., 7 (1942) 5/6, 62 ff.
- 122 Vgl. Schreiben von Friedrich Schumacher an die Kolonialwissenschaftliche Abteilung des RFR vom 24.4.1941, in: BAB, R 26 III, Nr. 16, Bl. 106 f.
- 123 Vgl. Broschüre »Lehrkurse für kolonialen Bergbau zum Sofortinsatz von Berg- und Hütteningenieuren, veranstaltet von der Bergakademie Freiberg«, in: ebd., NS 14, Nr. 24/25.
- 124 Vgl. Günther Jantzen, Kolonialgeschichte als politische Lehre. Der Beitrag der Geschichtswissenschaft, in: Die Kolonien (Beilage des Hamburger Tageblattes), Nr. 7, März 1941, 3.
- 125 Vgl. Bericht über die 1. Arbeitstagung der Fachgruppe Koloniale Geschichte des RFR am 14.3.1941, vom 4.4.1941, in: HUB, Nr. 17.

- 126 Vgl. Karen Schönwalder, Historiker und Politik. Geschichtswissenschaft im Nationalsozialismus, Frankfurt a.M. u. New York 1992, 189 ff. (Zitat 189).
- 127 Vgl. Paul Schnoeckel, Das Seminar für Kolonialpolitik, in: Jahrbuch 1940, hg. von der Hochschule für Politik, Berlin 1940, 287-291, hier 287.
- 128 Vgl. Schreiben von Otto Schulz-Kampfenkel an Reichsminister Hans Heinrich Lammers vom 30.12.1940, in: BAB, R 43, Nr. 4091, Bl. 56-62.
- 129 Vgl. Schreiben von Otto Schulz-Kampfenkel an Reichsminister Hans Heinrich Lammers vom 5.6.1941, in: ebd., Bl. 69 ff.
- 130 Vgl. Schreiben des OKW an den Reichsminister Hans Heinrich Lammers vom 28.10.1942, in: ebd., Bl. 97.
- 131 Vgl. Mechtild Rössler, »Wissenschaft und Lebensraum«. Geographische Ostforschung im Nationalsozialismus. Ein Beitrag zur Disziplingeschichte der Geographie, Berlin u. Hamburg 1990, 202 ff.
- 132 Vgl. Schreiben des Dekans der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Hansischen Universität an den Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 10.10.1940, in: StaHH, 364-5 I, Universität I, Nr. A 100.100.11.
- 133 Vgl. Renneberg, Fakultät, wie Anm. 68, 1063 f.
- 134 Vgl. Karl Heinrich Dietzel, Oskar Schmieder u. Heinrich Schmitthenner, Hg., Lebensraumfragen europäischer Völker, Bd. II: Europas koloniale Ergänzungsräume, Leipzig 1941, III.
- 135 Vgl. Schreiben der Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumerforschung an die Reichsstelle für Raumordnung vom 6.6.1940 (im Anhang Bericht über die Sitzung der Gruppe Kolonialforschung am 13.4.1940), in: BAB, R 113, Nr. 1586.
- 136 Vgl. Aufzeichnung über eine Besprechung vom 28.6.1939 eines Mitarbeiters der Reichsstelle für Raumordnung mit Baudirektor Köster vom 30.6.1939, in: ebd.
- 137 Vgl. Aktennotiz aus dem Reichsministerium des Innern vom 29.6.1940, in: ebd., R 1501, Nr. 27190, Bl. 210.
- 138 Vgl. Niederschrift über die 1. Arbeitstagung des Kolonial-Kartographischen Ausschusses im RFR, am 31.10.1941, in: BNI, Ordner 1940-41, A-K.
- 139 Vgl. Götz Aly u. Susanne Heim, Vordenker der Vernichtung. Auschwitz und die deutschen Pläne für eine neue europäische Ordnung, Hamburg 1991, 263 f.; Magnus Brechtken, »Madagaskar für die Juden«. Antisemitische Idee und politische Praxis 1885-1845, München 1997, 254.
- 140 Schreiben von Prof. Rein an den Rektor der Hansischen Universität, vom 25.7.1945, in: StaHH, 364-5 I, Universität I, Nr. M 20.7.1, Bd. I, Bl. 137.
- 141 Vgl. Ian Kershaw, Hitler: 1889-1936, Stuttgart 1998 (aus der Überschrift des Schlusskapitels), 663.
- 142 Vgl. zusammenfassend: Winfried Schulze u. Otto Gerhard Oexle, Hg., Deutsche Historiker im Nationalsozialismus, Frankfurt a.M. 1999.
- 143 Susanne Heim, »Vordenker der Vernichtung«. Wissenschaftliche Experten als Berater der nationalsozialistischen Politik, in: Doris Kaufmann, Hg., Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus. Bestandsaufnahme und Perspektiven der Forschung, Band 1, Göttingen 2000, 77-91, hier 90.
- 144 Vgl. AStA der Universität Hamburg, Hg., Das permanente Kolonialinstitut. 50 Jahre Hamburger Universität, Hamburg 1969; Andreas Eckert u. Albert Wirz, Wir nicht, die Anderen auch. Deutschland und der Kolonialismus, in: Sebastian Conrad u. Shalini Randeria, Hg., Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften, Frankfurt a.M. 2002, 372-392.
- 145 Vgl. Wolfgang U. Eckart, Generalarzt Ernst Rodenwaldt, in: Gerd R. Ueberschär, Hg., Hitlers militärische Elite, Bd. 1: Von den Anfängen des Regimes bis Kriegsbeginn, Darmstadt 1998, 210-222; Dietrich Keschull u. Wolfgang Michalski, Hg., Gegen den Strom. Miniaturen zur Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik, Hamburg 1970.